Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Frau Else

Autor: Bührer, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bes Bestatteten in der Nähe des betreffenden Felsvorsprunges ein Totenmahl ab, an dem jener teilnehmend gedacht war, und warf nach Beendigung des Mahles als ebensoviele Beweise der erzeigten Gunst die Knochen über den Toten. Dann hielt ein Hordenmitglied — bei diesem jugendlichen Individuum wahrscheinlich die eigene Mutter — noch eine Zeit lang Totenswacht, damit nicht etwa hungrig herumschweisende Raubtiere sich an dessen Belieh sättigten und die Knochen verschleppsten; denn das Stelett wurde, so oberstächlich die Bestattung unter dem Felsenvorsprunge auch stattsand, genau in der Lage, in welcher der Tote hingelegt wurde, gesunden.

Es wurde uns nun überaus loden, das Leben und Trei=

ben jener Giszeitmenschen an Hand ber zahlreichen Fundsergebnisse, in Analogie mit ben Sitten und Gebräuchen heute noch auf gleich niedriger Kulturstuse als Sammler und Jäger lebender Wilder genauer auszumalen; doch gebricht es uns an Raum hiezu. Dies habe ich an anderer Stelle getan*) und verweise jeden, der sich dafür interessiert, auf jenes Buch, das uns anschaulich die Kultur der ältesten Bewohner Guropas schildert.

*)Dr. Lubwig Reinharbt. Der Menich jur Giszeit in Europa und feine Kulturentwidlung bis jum Ende der Steinzeit. Zweite, bollommen umgearbeitete und ftart vermehrte Auflage mit gegen 600 Abbilbungen als 4. Band ber allgemein verstänblichen Entwicklungsgeschichte bes Raturganzen nach den neuesten Forschungsergebniffen.

Fran Else.

Nachbrud verboten.

Stigge von Jakob Bührer, Bern.

Srau Else blätterte in den Farbendrucken alter Meister. Ueber der Birnbaumkrone im Garten lag ein weißblauer himmel, über den ein rötliches Licht zitterte. Wenn Frau Else von ihrem Buche ausschaute, sah sie zwischen zwei Aesten des Baumes in ein Wolkengebirge...

Botticelli war nie ihr Freund gewesen. Er hatte nicht die Kraft, die Wirklichkeit ganz zu verneinen, und nicht den Mut, eine weltsremde Freude zu erträumen. Wohl sind seine Frauen von blendender Schönheit; aber es ist, als ginge ein Zittern durch den Fuß, der sich zum Tanzschritt hebt. Nach den langen Takten einer Melodie voll leiser Traurigkeit sließen die Gewandsalten um die Leiber, und wenn sie lachen, ist es, als blühten Rosen in Winternebeln.

Im Gehen, das sich um die Laube ichlang, raschelte der Wind. Frau Else schlug das Buch zu. Sie sah zwischen den

Aleften hindurch ins Wolfengebirge. ftille Sehnsucht ber Botticellibilder ichien auch aus ihren ehr= lichen Blauaugen zu leuchten, doch nur einen Augenblick; dann lachte fie, bo8= haft beinahe und doch gütig. "Der bumme, dumme Rerl!" machte fie und bachte wieder an die Nacht voll hei= Ber Leidenschaft, die hinter ihr lag. An

einem pompreichen Feste, das die Stadt aus irgend einem triftigen Grunde versanstaltet hatte, war es gewesen. Ein Günftling ihres Mansnes hatte ihr, der beinahe Bierzigiährisgen, gesagt, wenn auch nicht mit Worten, daß sie jung und bezehrenswert sei. Sie hatte die Jahre her ihre Kinder erzogen

und über der Pflicht-

erfüllung der Haus= frau vergeffen, daß

eine Sehnsucht nach Glück gab.

Grabbeigaben des "Homo Mousteriensis Hauseri". Oben Faustleil vom schönsten Acheuleentypus, unten Rundschaber.

Auch wußte sie nicht, daß sie gerade deshalb glücklich war; denn das Glück ist immer dort, wo keine Sehnsucht ist. Manchemal ja, wenn sie eine unserer satirischen Zeitungen las oder ihr ein dekadentes Buch einer unserer Jüngsten in die Hände siel, da kam sie sich wohl ein bischen "gutdürgerlich" vor, und sie dachte dann wohl, daß ihr Leben hätte wilder und leidensichaftlicher sein können; sie träumte dann einen schwülen Liedestraum in einer einsamen Villa, in einem Pinienwald, hinter dem das weißgekämmte Meer brandete. Aber das waren nur Stimmungen. Mit der flugen Bernunft der guten Shegattin ging sie nach solchen Augenblicken ans Klavier und spielte der Jüngsten "Depfelschnegg und Guldichrut" oder sonst etwas Gediegenes.

In ben wogenden Linien der fliegenden Ballgemänder, über die das Lichtmeer hinfloß, grell und leuchtend, in der Tonfülle der jauchzenden Geigen und Zimbeln war ihr etwas träg gewordenes Blut in Wallung gefommen, und dann las sie aus seinen Augen eine ehrliche Bewunderung, noch einen sernen Schimmer jenes göttlichen Glaubens, den der durch Untreue nicht verdorbene Mann für die Frauen hegt. Aber als er zu reden anfing, da fühlte sie, daß er ein Verzweiselter war. Er gab sich wohl Mühe, über alles zu lächeln, nicht hochmitig, sondern verzeihend und gütig; aber es gelang nicht recht. Sie hatte ihm von ihrem Mädchen erzählt, das Blumen zerzause und dann heftig weinen könne, wenn man ihm klar mache, daß es eine Schönheit verdorben habe.

Sie traten hinaus in den Garten. Sin Gewitter war durch die Nacht gegangen. Zwischen wild kämpfenden Wolken rang sich das Mondlicht hervor und warf bligende Funken in nasse Blätter. Ueber den schwarzen Schattenberg schritt die Sünde, groß, verlockend und schön. Heinliche Lüske wob sie in die Luft.

"Warum fand ich die Güte nie!" sagte er traurig. Da drängte sie sich entgegen und bot ihm ihren Mund.

Es war bann noch schön gewesen: den Chemann hatten sie zwischen ein paar trinksesten Kollegen sicher verankert, waren noch ein paarmal tanzen und in den Garten gegangen, und dabei hatten sie eine Freude, wie Lausbuben, die erst des Nachsbars Hund an die Kette legen und dann in seine Kirschbäume steigen.

Sie bachte baran, daß ihr Mann wohl furchtbar moralisch würde, wenn sie ihm die Geschichte erzählte, vielleicht grämte er sich gar! Auch den Graukopf ihres Pfarrers, der sie konfirmiert hatte, sah sie vor sich. Er senkte die haarlosen Lider und sagte ein wenig ölig:

"Tja-a, das ift ja-a beinahe ein Chebruch!"

Frau Else kicherte in sich hinein bei bem Gebanken: bas war ja alles bummes Zeug! Wenn ein Lichtstrahl in einen Diamanten fällt ober ein Falterflügel auf einer Blumenkrone ein Farbenfest seiert, so ist's nicht gut und nicht schlimm. Daß es nicht zu Dummheiten kommen würde, dazu war sie viel zu vernünftig . . .



Husgrabungen in Difentis. Mörblicher Abstieg gur Krupta.

Aus dem Kriftallglas nahm sie eine Rose und trat vor den Spiegel. Die reise Schönheit ihrer Formen prahlte in dem strahlenden Glas. Sie legte die Rose ins Haar, wiegte sich ein wenig in den Hüften und lachte beglückend. Da ward die Balkontüre aufgerissen, und ohne sie zu beachten, stürmte ihr Sohn Karl an ihr vorüber. Im Spiegel hatte sie sein Gesicht erblickt: leichenfahl, die Lippen über den zusammensgebissenen Zähnen geöffnet, die Augen voll Tränen...

Das Telephon raffelte. Karl rief eine Nummer.

"Wer... Ja! Sagen Sie: Ist Fräulein Jeffensohn zurück aus Amerika? Wie?! Berhei ... Danke schon, abien!"

Karl wandte sich und schritt aufrecht, als wären seine Glieder von Gisen, auf sein Zimmer zu. Die Türe siel ins Schloß, der Riegel wurde vorgeschoben. Vor der Türe stand die Mutter und lauschte. Erst war alles still. Dann kam das Geräusch eines tiesen und schweren Atemholens an ihr Ohr, es wurde schneller, pfeisender und löste sich in herzbrechendes Schluchzen auf.

Frau Else setzte sich auf die Treppe. Sie liebte ihre Kinsber nicht mit der abgöttischen Liebe unverständiger Eltern, welche die Kinder zu Sklaven macht, vielmehr geleitete sie die Kleinen durchs Jugendland als ein gütiger und gerechter Freund. So blieb sie ihnen vielleicht etwas fremd; aber die Kinder wurden früh selbständig in ihrem Empfinden, Denken und Handeln.

Nachdem das Schluchzen leifer geworden war, flopfte fie: "Karl, ich bin's!"

Er öffnete. Aus seinen klugen Zügen schaute fie ein furchtsbares Elend an. Er wandte sich ab. Wortlos setzte sie sich und suchte nach Trost. Da stürzte er vor ihr nieder und verbarg seinen Kopf in ihrem Schoß. Ihre Augen weinten tränenlos.

"Mutter, so lieb hab' ich sie gehabt, so lieb!"

"Und fie hat's nicht verdient!"

"O, nicht fie, schmäh' fie nicht! Die Welt, das Leben! Wie ich es haffe!"

"Beil bu einmal getäuscht wurdest?"

"Getäuscht? Nennst du das getäuscht? Mein Glaube ist zersprungen! Sie war gut und ihre Liebe ehrlich und stark; da kam das Leben und zwang sie! Uns alle zwingt das Leben. Keiner kann den andern lieben; es kennt ja keiner den ans dern! Was soll man leben in dieser Ginsamkeit..."

Die zitternbe Erregung in seiner haftigen Stimme tat Frau Else weh, und gegen ben Sinn seiner Worte regte sich bie Kritik. Das fühlte Karl, er sprang auf und sagte hart:

"Uebrigens verftehft du das nicht!"

Er wusch fich die Augen, stürzte ein Glas Waffer hinunter, riß den Hut vom Nagel und stürmte hinaus.

Mübe ging Frau Else in ihr Zimmer. Lom Fenster aus sah sie, wie Karl den Weg hinaussichtet in den Wald. Jeht verschwand er zwisschen den roten Stämmen der Tannen. Der Junge mit den offenen Augen für alle Schönzheiten und Freuden, der für Ebles starke Gestühle gehabt hatte, war ein Breis geworden, der über alles zu lächeln versuchen würde, gütig und verzeihend; aber es wird ihm nicht gelinzgen wollen . . .

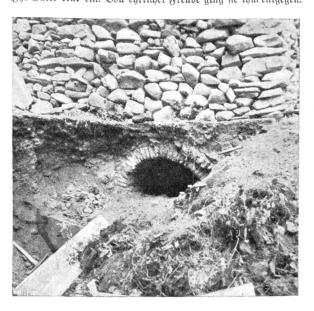
Sie nahm ein Blatt und schrieb: Lieber Freund!

Ich schiefe Ihnen hier die Rose, die ich heute in jugendlichem Leichtsinn ins Haar steekte. Ich bachte dabei, daß sie mich schön mache: ich wäre so gerne recht, recht schön für Sie! Ober ich dachte es vielleicht auch nicht. Wir Frauen benken überhaupt nicht so viel; aber wissen tum vir doch einiges. So weiß ich zum Beispiel, daß Sie ein ganz dummer Junge sind... Ja! Wenn ich Ihnen sage, ich habe Sie sehr, sehr lieb, dann haben Sie allerhand närrische Wünsche,

und wenn ich Ihnen einen erfülle und mein Mann erfährt davon, dann find Sie beibe bitter böse auseinander und machen
sich vielleicht gar ein Loch in den Kopf! Denken Sie, wie dumm,
und dabei habe ich Sie doch alle beide lied... Ein Kind könnten
wir beide nicht haben, nicht wahr? Und ein Ferkelchen sind Sie
auch nicht. Also... Aber nun sollen Sie nicht wieder zu lächeln
versuchen, gütig und verzeihend, es gelingt Ihnen ja sowieso
nicht, sondern Sie sollen sich freuen herzlich und ehrlich darüber,
daß ich Ihnen wirklich gut bin, Sie dummer, lieber Mensch Sie!

Sie ftand dann noch lange am Fenster und sah in den Wald hinauf, in dem ihr Junge verschwunden war. Der Abend hing still und ernst über den Zweigen. Das Schweigen wird ihrem Jungen den Trost bringen, den ihm Menschen jetzt nicht geben können, und vielleicht wird auch ihm einmal eine Frau begegenen, die gut zu ihm ist und klug...

nen, die gut zu ihm ist und klug...
Wenn die Männer gut sind, kommt ihnen die Vernunft abhanden, die jedem Wesen gegeben ist, um sich das Leben so angenehm als möglich zu machen, so philosophierte Frau Else. Ihr Gatte trat ein. Voll ehrlicher Freude ging sie ihm entgegen.



Ausgrabungen in Disentis. Defiliche Deffnung eines Gewölbes aus Reitsteinen.